

seits an die päpstliche Hl.-Geist-Enzyklika von 1986 an, reflektiert über Begriff und geschichtlichen Überblick der Verehrung des Hl. Geistes und zieht daraus u.a. die theologische und zugleich missionarische Folgerung, daß eine „neue Verehrung“ in „einem ehrfurchtsvollen Horchen auf den Hl. Geist“ besteht (106).

Die Themen und Reflexionen in den folgenden Aufsätzen sind mit Nachdruck den außereuropäischen Kulturen und Religionen zugewandt. Neben zwei grundsätzlichen Arbeiten, „zur Inkulturationsproblematik“ (Josef Salmen) und zur „Menschwerdung im Kontext der Kulturen“ (Joachim G. Piepke), ist die pastorale zu ehrerechtlichen Fragen (Josef Königsmann) zu nennen. Im umfangreichsten und gewichtigsten Beitrag untersucht Horst Rzepkowski die Beziehung zwischen „Fest und Evangelisierung“ (52 S.). Nach einem erhellenden Durchgang durch die Geschichte der Alten Kirche kommt er zur missionstheologischen Feststellung, „daß für die Evangelisierung das Fest als überlieferter Punkt in einem Volk und als Verdichtung seiner religiösen Vorstellungen und seines ganzen erlebnishaften Verständnisses von äußerster Wichtigkeit ist“ (166). Die religionssoziologischen Deutungen nimmt er mit Bezug auf Gegebenheiten in Korea, Tamil Nadu und Brasilien vor. „Evangelisierend“ „wird das vorhandene Umfeld der Volksfrömmigkeit übernommen, dabei allerdings der innere Kern des bisherigen Festes neu gedeutet, was umgekehrt auch zu einer Erweiterung der bisherigen Theologie und Aussage des christlichen Festes führen wird“ (181).

Im dritten Teil treten seelsorgerische Fragen hervor. Paul Klein stellt heraus, „daß die Grenzen der natürlichen Familienplanung in den Entwicklungsländern sehr schnell offenbar werden, wenn man eine Tatsachenanalyse ihrer Praxis vornimmt“ (238). Er fordert eine „Revision aller ‚natürlichen Empfängnisverhütungsmethoden‘ bzgl. ihrer Effizienz“ und ein „Neuüberdenken der angeblichen Unerlaubtheit der ‚kontrazeptiven Mittel‘ durch das kirchliche Lehramt“ (238). Alfons Althenger geht es um die Anerkennung „geisteswissenschaftlicher Bedeutung der Grundeinsichten naturwissenschaftlicher und naturphilosophischer Art“ (298). Wie diese „als Voraussetzung überzeugender Glaubensgespräche“ (279) beispielhaft erworben worden sind und werden sollten, zeigt er anhand des von A. Janssen gegründeten Missionswerkes. Auch Gerhard Huth handelt von

„Verständnis und Aufgaben der Missionsprokur“.

Die Themen sind mit sorgfältigen Nachweisen und mit – zum Teil ausführlichen – Anmerkungen behandelt worden. Der verdienstvolle Band vereint Vielfalt in Thematik und Stellungnahmen in einzelnen mit beispielhafter Geschlossenheit und Zielrichtung missions- und religionswissenschaftlicher Forschung. In guter Deutlichkeit spiegelt er darin den theologischen und praktischen Ort des Missionswerkes.

Wuppertal

Lothar Schreiner

Erwin Gatz (Hrg.): *Geschichte des kirchlichen Lebens in den deutschsprachigen Ländern seit dem Ende des 18. Jahrhunderts*. Band III: *Katholiken in der Minderheit*. Freiburg-Basel-Wien (Herder) 1994, 317 S., Ln., geb., ISBN 3-451-23227-8.

An dem Band haben außer dem Herausgeber Erwin Gatz noch fünf weitere Autoren mitgewirkt.

Gemeinsam zeichnen Gatz und Lothar Ullrich für eine Überlegung zur Minderheitensituation der katholischen Christenheit, wobei die Zeit der Aufklärung sowie die Französische Revolution entscheidende prinzipielle-rechtliche Bedeutung gewannen.

Jedoch darf die Stimulierung eines geschärften Konfessionsbewußtseins (mit der Folge des Interesses gerade am Diasporakatholizismus) dabei nicht übersehen werden.

Die Konzeption dieses Bandes begnügt sich aber nicht mit den Fakten, die sich aus einer phänomenologisch angelegten Analyse ergeben. Es werden theologische Aspekte vom Biblischen aus (bis hin zu konziliarem Verständnis nach Vaticanum II entwickelt. (Das ist für die Bewertung späterer Erörterungen über „Ökumene“ zu beachten!)

Alle Linien des Selbstverständnisses der „Kirche in der Minderheit und Ökumene“ seien gebündelt in der Aussage, die Kirche sei das „universale salutis sacramentum“. Natürlich ist das angesichts historischer Diasporaforschung (für Rahner ist die Diasporasituation Grundbefindlichkeit der Kirche schlechthin!) ein profilierter Anspruch.

Lehrreich sind die Hinweise zur Diaspora vor der „Säkularisation“ und in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Schier erdrückend werden die für die Phase der Hochindustrialisierung bezeichnenden

Entwicklungen und Daten (die in Statistiken veranschaulicht werden).

Trotzdem bleiben die traditionellen Konfessionsverhältnisse Deutschlands bis zum zweiten Weltkrieg im wesentlichen unverändert. In den Diasporagebieten (zwei Drittel des Reichsgebiets!) wurden sie lediglich durch Zuwanderung aufgelockert. Einzelheiten entziehen sich der Mitteilungsmöglichkeit durch eine Rezension; es ist zweifellos genau und umfassend recherchiert worden, was über einige deutsche Staaten und Großstädte repräsentativ ausgesagt wird.

Zu den Auswirkungen der Bevölkerungsverchiebung 1945 gehört die Auflockerung bis dahin konfessionell einheitlicher Gebiete (S. 108 ff.); „während ‚das Gesamtverhältnis der Konfessionen eine erstaunliche Stabilität‘ (H. Braun) zeigte, vollzogen sich im regionalen Bereich und auf der lokalen Ebene elementare Umwälzungen“ (S. 109).

Interessant nun die These, daß Katholiken in höherem Maße in protestantischen Gebieten angesiedelt worden seien als Protestanten in katholischen Gegenden. Inwieweit dann in den ersten Nachkriegsjahren eine Abwanderung wieder ausgleichend wirkte – trotz des nicht hinwegzudiskutierenden „Traditions“bruchs – bleibt wohl eine zukünftige Forschungsaufgabe.

Es versteht sich von selbst, daß in dem angesprochenen Zusammenhang von Flüchtlingsseelsorge, Bautätigkeit und organisatorischen Aufgaben (besonders in norddeutschen Gebieten) die Rede sein muß, ebenfalls von den „traditionellen Diasporaproblemen“, z.B. der konfessionsverschiedenen Ehe bzw. der „akatholischen“ Kindererziehung.

Wie schnell ist aber doch die Zeit über hier benannte Probleme hinweggeschritten und hat sie im umfassenderen Sinne zu Problemen der Christen in der Diaspora überhaupt gemacht! Gewiß ist dieser Ton der Betroffenheit in einem historischen Werk nicht üblich, aber er sollte doch nicht völlig fehlen.

Geradezu mit Spannung liest man die Ausführungen über die zu knapp geschilderte Diasporasituation in der DDR (denn auch die evangelische Kirche, zu der sich Mitte der achtziger Jahre noch 5,5 Millionen, also nur noch ein Drittel der Gesamtbevölkerung bekannte), geriet im Laufe der Jahre in eine Minderheitenposition.

Das 10. Kapitel, womit ein scharfer Einschnitt im vorliegenden Band markiert ist, wendet sich den Anfängen der ökumenischen Bewegung im katholischen Raum zu. Geboten wird ein chronologisch ver-

fahrender, bemerkenswert nüchterner Überblick, der sich an der „Offizialität“ der ökumenischen Beziehungen, also an Roms Initiativen, Verlautbarungen von Bischofskonferenzen, an Impulsen von Forschung und theologischen Dialogen sowie Konferenzen orientiert.

Insoweit ist dieser Überblick nützlich, wenn auch die dringlichere Frage entsteht, wie er sich zu den vorangehenden Kapiteln in Beziehung setzen läßt. Vielleicht sind die ausgesprochen ekklesiologischen Voraussetzungen im ersten Teil (glücklicherweise) weniger konstitutiv zum wissenschaftlichen Marschprogramm geworden!

Kann man also die Seiten 145–212 (Verfasser ist Heinz-Albert Raem) als nützliche Information bezeichnen, die aber die eigentliche ökumenische Inspiration aus der Eigenart der „katholischen“ Christenheit in der Diaspora (etwa analog zu „challenge and response“ bei Toynbee) kaum wahrnimmt (entsprechend ist auch die Art der Literatúrauswertung!), so bringt dann der III. Teil „Die Entwicklung des Missionsgedankens und der Missionsträger“ (Karl Josef Rivinius) einen die atemberaubenden Wandlungen des Missionswerkes vom Vereinsgedanken bis zur Zentralisierung des Missionswesens generell plastisch vorführenden Überblick.

Vor allem werden hier eben Stichworte wie „Entkolonialisierung“, „Bevölkerungsentwicklung“, „Nord-Süd-Konflikt“ anfangsweise aufzuschlüsseln versucht, wobei man sich freilich dem Problem der Inkulturation des Evangeliums und der Kontextualisierung nun erst dringlich zuzuwenden hätte. Die Tendenzen sind aber noch schwer abzuschätzen.

Bei diesem Standardwerk, das über Entwicklungen der deutschsprachigen katholischen Seelsorge informieren will, wird jeder Sachkundige mit Gründen Lücken oder Perspektivenmangel anmelden können.

Es handelt sich aber doch um ein gediegenes Teilstück in dem umfassenden Editionsplan. Es ist sehr zu hoffen, daß Bd. III nicht in Handbibliotheken und Magazinen verstaubt.

Saarbrücken

Friedrich Wilhelm Kantzenbach